

Der Volksentscheid über das Freiheitsgesetz.

5825466 Ja, 337373 Neinstimmen.

Berlin, 23. Dez. Nach den am Montag bis 12 Uhr mittags beim Reichswahlleiter vorliegenden Ergebnissen des Volksentscheids ergeben sich folgende Zahlen:

Stimmberechtigte 42 113 969, abgegebene Stimmen 6 293 580, ungültige Stimmen 130 741, gültige Stimmen 6 162 839, mit Ja haben gestimmt 5 825 466, mit Nein 337 373. Daraus ergibt sich, daß mit Ja 13,8 v. H. der Stimmberechtigten gestimmt haben. Gegenüber den Eintragungen zum Volksbegehren bedeutet das eine Steigerung um 37 v. H.

Die amtliche Stellungnahme.

Berlin, 23. Dez. Amtlich wird zum vorläufigen Ergebnis des Volksentscheids folgendermaßen Stellung genommen: „Da das beantragte Gesetz verfassungswidrig ist, hätte der Volksentscheid 21 655 586 Ja-Stimmen auf sich vereinigen müssen. Davon ist nicht einmal ein Drittel erreicht worden. Die hinter dem Volksentscheid stehenden Parteien erzielten in den letzten Reichstagswahl vom Mai 1928 etwa 7 Millionen Stimmen. Der Volksentscheid ist damit gescheitert.“

Ein Vergleich der Zahlen für den Volksentscheid mit denen des Volksbegehrens ergibt, daß beim Volksentscheid fast überall 50 bis 80 Prozent mehr Ja-Stimmen abgegeben wurden, als sich Verleger für das Volksbegehren eintrugen, und zwar ist diese Beobachtung nicht nur im Norden und Osten Deutschlands, sondern beinahe überall auch im Westen und Süden Deutschlands zu machen. Auch in den Städten ist die Beteiligung durchaus sehr reg.

Das Ergebnis in Sachsen

Stimmrecht	Ja	Nein	Ungült.	Volksb.	
28. Wahlkreis Dresden-Neubau	1314512	202585	12058	3896	122565
29. Wahlkreis Leipzig	933282	122924	7411	3154	82367
30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau	1286359	204206	12885	3665	108450
Insgesamt	3594153	589715	32354	10717	403432

Weitere sächsische Ergebnisse.

In Dresden wurden im ganzen 48 532 Stimmen abgegeben, davon 45 118 Ja-Stimmen für das Freiheitsgesetz und gegen den Young-Plan, 2847 Nein-Stimmen (567 ungültig). Für das Volksbegehren trugen sich 28 189 Personen ein. — Leipzig: 517 934 St., 35 399 J., 2055 N., 9315 U. — Chemnitz-Stadt: 245 115 St., 33 130 J., 2205 N., 413 U., 46 936 B. — Zwickau, Stadt: 58 627 St., 9644 J., 513 N., 129 U., 6538 B. — Zwickau, Land: 26 861 St., 6698 J., 429 N. — Plauen i. V., Stadt: 77 775 St., 27 938 J., 965 N., 280 U., 22 334 B. — Plauen i. V., Land: 59 900 St., 17 351 J., 1268 N. — Bischofsberg: 6185 St., 1945 J., 89 N. — Ramez: 7406 St., 1295 J., 98 N. — Zittau: 27 374 St., 2588 J., 266 N. — Freiberg: 24 435 St., 8868 J., 313 N.

Ergebnisse aus dem Reich.

Erklärung der Abkürzungen: J = Ja-Stimmen, N = Nein-Stimmen, U = Ungültige Stimmen, St = Stimmberechtigter, B = Eintragungen beim Volksbegehren.

Stadt Groß-Berlin: 3 372 038 St., 348 119 J., 15 400 N., 3038 U., 242 719 B. — Breslau: 454 065 St., 38 406 J., 2613 N., 17 904 B. — Dortmund: 362 215 St., 8905 J., 476 N., 4556 B. — Essen: 440 207 St., 10 228 J., 732 N., 6545 B. — Hannover: 223 000 St., 17 173 J., 1867 N., 8360 B. — Köln: 6848 J., 541 N., 535 328 St., 3825 B. — Magdeburg: 218 418 St., 22 156 J., 882 N., 15 297 B. — München: 470 183 St., 47 177 J., 2106 N., 28 552 B. — Stettin: 192 872 St., 14 867 J., 537 N.

Ein Frauenlos.

Roman von Ida Bod.

(Nachdruck verboten.)

10) Fünftes Kapitel.

Evelyne Barakstedt hatte es doch nicht ausgehalten! Als auch am dritten Tage ihr netter Tischnachbar nicht mehr aufgetaucht war, forschte sie die Kellnerin aus. Er sei fort, der Herr, sagte Sophie gleichmütig, wofür, wisse sie nicht. Evelyne suchte sich Luft und gelangweilt. Am liebsten wäre sie abgereist — wenn sie nur gewußt hätte, wohin? Manchmal kam ihr das Losgeschick von allen Tressen und Wänden, dieses absolute Auf-sich-selbst-gestell-sein, fast schmerzhaft zum Bewußtsein.

Während eines Nachmittagspaziergangs sprach sie mit Onkel Bernhard darüber, der sie nach dem Anlaß ihrer offensichtlichen Verstimmung fragte.

Bernhard Worni sah sie kopfschüttelnd an: „Frauenzimmer sind doch nie zufrieden! Tracht eine im Joch, muß sie sich nach Mann und Kindern richten, darf nie ihr eigenes Leben leben, kommt sich als Lastler höchst bedauernd vor! Ist eine aber unabhängig, kann tun und machen, was sie will, noch dazu auch in der glücklichen Lage, ohne materielle Hemmungen zu leben, schneidet sie auch Gesichter! Das begreife ein anderer!“

„Grant dir nie vor dem Alleinsein, Onkel?“ fragte Evelyne melancholisch, während sie langsam die Serpentin hinabschritten, die zum Grand Hotel hinunterführten.

„Warum hast du dich nie um dein Mädel gekümmert, Eva? Das verheißt dich nicht! Es ist so aus der Art.“

„Ich wußte sie in guter Hut! Und Stephan hat mir so oft gesagt, daß ich nicht die richtige Art für das Kind hätte — vielleicht hatte er recht und die andere besaß sie! Vielleicht empfand Edith das instinktiv — sonst hätte sie sich doch an mich klammern müssen! Das hätte mich gehalten — das gewiß!“

„Ob du nicht doch mal nach dem Mädel fragen solltest, Eva?“

„Nein, Onkel — o nein! Das ist alles versunken. Stephan hat die andere geheiratet, Edith damit die Mutter gegeben, die er für sie ersehnte, das wußte ich noch! Was hatte ich da weiter — zu — suchen?“ — Sie sprach plötzlich ganz leise und stotternd die letzten Worte und starrte mit weit aufgerissenen Augen geradeaus.

13817 B. — Stuttgart: 258 050 St., 15 237 J., 443 N., 9075 B.

Pressestimmen zum Volksentscheid.

Berlin, 23. Dez. Die wenigen am Montag früh erscheinenden Blätter nehmen zu dem Ergebnis des Volksentscheids ausführlich Stellung. Der „Montag“ stellt fest, daß alle Versuche, den Volksentscheid ungünstiger zu gestalten als das Volksbegehren, die auch in Kreisen unternommen worden seien, die der nationalen Opposition eigentlich sehr nahe stehen sollten, seien gescheitert. Für Deutschland entscheidend bleibe, ob die Ja-Stimmen das zum Volksentscheid gestellte Gesetz zur Annahme gebracht hätten, oder ob das Gesetz abgelehnt sei. Auf diese Frage gebe es zwei Antworten. Aber es gebe keine Instanz, die über diese beiden Antworten hinaus die Entscheidung fällen könnte. Die Verfassung von Weimar und das Gesetz zur Durchführung des Volksentscheids hätten hier in den Bestimmungen ein Loch, durch das jede Regierung vor der politischen Wirkung eines gegen sie ergangenen Volksentscheids durchschlüpfen könnte.

Die Reichsregierung habe sich bereits ihre Verteidigung zurechtgelegt.

Sie erkläre, daß das Gesetz gegen den Youngplan die Reichsverfassung ändere und verlange mit dieser Veränderung für das Gesetz eine Mehrheit der Stimmberechtigten von 21 Millionen Ja-Stimmen. Weist die Regierung ihrer Auslegung über den verfassungswidrigen Charakter des Gesetzes selbst nicht sicher sei, hat sie sich noch eine zweite Verteidigungsstellung gebaut. Sie behauptet, daß bei der Abstimmung im Volksentscheid über jedes Gesetz, das vorher im Reichstag abgelehnt sei, sich die Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligen müsse, obwohl überhaupt kein Gesetz zum Volksentscheid gestellt werden könne, wenn es nicht vorher vom Reichstag abgelehnt sei, abgesehen von Abänderungsbeschlüssen des Reichstages selbst. Auch diese Behauptung sei verfassungsrechtlich sehr umstritten.

Der Reichsausschuß bestritt, daß das Gesetz verfassungswidrig sei.

Er bestritt, daß die Mehrheit der Stimmberechtigten sich beteiligen müsse. Es gebe keine Instanz, die objektiv hier im Namen des Volkes Recht sprechen könnte. Es gebe nur ein Wahlprüfungsgericht, das das Ergebnis des Volksentscheids formal feststelle. Es ist aus Vertreter der großen Parteien zusammengesetzt und habe damit eine Mehrheit der Parteien, die die Regierung unterstützten. Das Wahlprüfungsgericht sprich also kein Recht, sondern mache die Politik der Regierung. So verbaue die Regierung gegen den Grundriß der Volksentscheidung dem Volkrecht den Weg.

Die Regierung werde behaupten, daß das Gesetz abgelehnt sei und unbekümmert auf der zweiten Haager Konferenz den Youngplan unterschreiben. Die nationale Opposition bestritt die Regierung nach dem Ergebnis des Volksentscheids das Recht zu solcher Unterzeichnung. Der Wahlauschuß betrachtet den Volksentscheid als gewonnen.

Die „Montagspost“ schreibt, trotz aller Bemühungen sei der Volksentscheid ein Mißerfolg geworden. Bei objektiver Prüfung werde man überall die erwartete Zunahme der Stimmen gegenüber dem Volksbegehren feststellen können. Es sei von vornherein klar gewesen, daß bei einer geheimen Abstimmung die Beteiligung erheblich größer sein mußte als bei der Eintragung in öffentlich ausliegende Listen, zumal nach den Erklärungen der Regierung die Beamten diesmal überhaupt

Sie waren vor dem Grand Hotel angelangt und hatten ihre Schritte zu der großen Terrasse gelenkt.

Worni sah ganz erstaunt auf Evelyne, die stehengeblieben war und völlig entsezt zum Hoteleingang starrte, wo der Portier eben mit einem abreisenden Gast sprach.

Er sah Evelyne am Arm. „Eva, was hast du denn? Fühlst du dich nicht wohl?“ fragte er besorgt. Da schrak sie zusammen, sah ihn mit einem verlorenen Blick an, und hastig an ihm vorbei zu einem Tisch schreitend, sagte sie mit verlassener Stimme, die erst allmählich wieder Ton gewann:

„Verzeih — ich — eine Ahnungslosigkeit — der abreisende Herr dort —“

Worni forschte nicht weiter. Armes Ding! Was wußte er schließlich von ihr! Er bestellte Kaffee und Kuchen, plauderte etwas gewaltsam und war froh, als Evelyne, scheinbar wieder ganz ruhig und heiter, das kurze Intermezzo überwunden zu haben schien.

Richard Egger hatte Evelyne nicht bemerkt. Der Gast war abgereist — in der Halle des Hotels waren im Augenblick keine Fremden, denn an dem herrlichen Tag spielte sich das Leben der Gäste fast ausschließlich auf der Terrasse und im Park ab. Er stand allein in der Portierloge und revidierte die heute ausgefüllten neuen Anmeldungen. Plötzlich schrak er auf. An sein Ohr schlug eine leise Frauenstimme: „Ist das denn nun Ernst — oder Wastlerade?“

Richard Egger wandte sich erstaunt um und sah in zwei graue Frauenaugen, die sich mit ungläubigem Erschrecken auf sein Gesicht betheten, sah einen feingezichneten, vollen Mund, um den ein nervöses Zucken lief — und sich mit einem instinktiven Gefühl die Klappe vom Kopfe, die ihn plötzlich wie Feuer brannte.

„Gnädige Frau!“ stammelte er fassunglos.

„Sagen Sie — so sagen Sie doch!“

„Was bleibt mir noch zu sagen, Gnädigste!“

„Ja, aber — das kann doch nicht sein — das — das —“

„Ist das doch so vieler, die das Schicksal aus der Bahn geworfen hat. Wenn einer gern weiterleben möchte!“

„Und Sie fanden nichts anderes? Ein Mann wie Sie? Man wirft sich doch nicht kampfslos weg!“

„Verzeihung — wobei wissen Sie, daß man derlei kampfslos tut? Vielleicht ist es das letzte Versuchen im Verzweiflungskampfe!“

nicht darüber im Zweifel hätten sein können, daß ihrer Stimmenabgabe von Reiterungsseite nicht das geringste Hindernis bereitet werden würde. Die Zahl der Ja-Stimmen sei noch immer erheblich geringer als die Stimmziffern der Deutschnationalen und Nationalsozialisten bei den letzten Reichstagswahlen. Ueber das Mißlingen des Volksentscheids habe von Anfang an nicht der geringste Zweifel bestanden, da zu seiner Annahme die verfassungswidrige Mehrheit von über 50 Prozent aller Stimmberechtigten, also mehr als 20 Millionen, notwendig gewesen wären.

Aberfälle auf Wahllokale in Berlin.

Berlin, 22. Dez. In ein Wahllokal in der Kottbuser Straße drangen zwei bewaffnete Männer ein, gaben mehrere Schreckschüsse ab und raubten die Wahlzettel. Die sofort ausgenommene Verfolgung war erfolglos, da die Männer in einem auf der Straße vor dem Wahllokal bereitstehenden Auto sofort davonfuhren. Die Nummer des Wagens war unkenntlich gemacht worden.

Berlin, 23. Dez. Am Sonntagnachmittag kurz vor 5,30 Uhr wurde, wie Berliner Blätter melden, auf ein Wahllokal im Norden Berlins, das sich in einer Gemeindeschule befand, von drei unbekanntem Tätern ein Überfall verübt. Sie zwangen den Wahlvorsteher mit vorgehaltenem Revolver, die Wahllisten herauszugeben, feuerten vor den Augen des Wahlvorstehers einen Schuß in die Luft und entkamen mit einer Kraftdroschke, die vor dem Hause gewartet hatte. Der Anschlag ist offensichtlich wohlüberlegt gewesen. Er wurde in dem Augenblick verübt, als der Polizeiposten, der zugleich das nächste Wahllokal zu bewachen hatte, sich auf der Mitte des Weges zwischen den beiden Abstimmungslokalen befand. Dem Wahlvorstand des überfallenen Wahllokals war von der Polizei Wahlzettel im Innern der Räume angeboten worden. Das Angebot hatte der Vorsteher aber abgelehnt. Da sich herausstellte, daß von den Wahllisten noch Dublikate vorhanden waren, konnte trotz des Raubes die Abstimmung zu Ende geführt werden.

Neuere Nachrichten.

Zwei Häuser eingestürzt.

Paris, 23. Dez. In Beziers ereignete sich am Sonntagnachmittag ein schweres Unglück, das bisher vier Tote und 15 Verletzte gefordert hat. Die schweren Stürme, verbunden mit starken Regenfällen, die in den letzten Tagen ununterbrochen niedergegangen waren, hatten zwei zweistöckige Häuser so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß sie in den Nachmittagsstunden des Sonntags plötzlich unter furchtbarem Getöse zusammenbrachen. Ueber zwanzig Einwohner wurden unter den Trümmern begraben. Die Hilfsdienste der Anwohner waren bis weithin hörbar, während Feuerwehr, Soldaten und Polizei an den Aufräumarbeiten beschäftigt waren. Nach einigen Stunden gelang es, 15 Personen zu befreien, die aber alle mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen haben. Außerdem wurden bis zur Stunde vier Leichen geborgen. Die Rettungsarbeiten wurden die ganze Nacht fortgesetzt und sind noch nicht beendet.

Sieg der Wafd-Partei bei den ägyptischen Wahlen.

London, 23. Dez. Von den 232 Sitzen des neuen ägyptischen Parlaments sind bisher die Ergebnisse von 160 bekannt. Hiervon entfallen 152 auf die Wafd-Partei, die damit unbeschadet der noch ausstehenden 72 Sitze bereits über eine starke Mehrheit verfügt. In Deirut (Oberägypten) ist es zu einem einstimmigen Wahlsieg gekommen, bei dem zwei Parteien angetreten wurden. In allen übrigen Landesteilen verliefen die Wahlen ruhig.

„Ich habe ja gar kein Recht — ich — ich war ja nur so erkrankt —“

„Mich hier wiederzufinden, das kann ich begreifen, gnädige Frau. Ich müßte mich so für einen Hochstapler halten —!“

„O nein, — das nicht!“ unterbrach Eve ihn hastig; sie war so erregt, daß sie sich nur mühsam bezwang und die Fragen zurückhielt, die sich vordrängen wollten. Wie konnte das sein? Wie kam der Mann in die Situation? Da müßte man doch helfen — irgendwie — helfen.

Richard Egger lenkte den Kopf.

„Also wenigstens das nicht,“ sagte er leise. „Man muß bescheiden sein! Aber weil ich Ihnen so unendlich dafür danke, daß Sie es der Mühe für wert finden, mich anzuspüren — doch, doch,“ sagte er hastig, als Evelyne wie abwehrend die Hand hob, „ich weiß das richtig einzuschätzen, — gestatten Sie mir eine Erklärung, die mich in Ihren Augen vielleicht rechtfertigen wird: Ich war Offizier, nichts als Soldat! Davon lebt man bekanntlich heutzutage nicht! Alle Mittel, mir zu einem bürgerlichen Beruf anderer Art zu verhelfen, verweigerten — das bot sich mir — ich lebe! Esse — trinke — schlafe — in meine Pflicht!“

„Und Sie können solch ein Leben ertragen?“

„Es ist Leben, gnädige Frau! Nach dem „Wie“ darf einer wie ich, der am Ende stand, nicht fragen!“

„Aber — das kann doch nur ein Übergang sein — Herr —“

„Verzeihung: Egger, ehemaliger Oberleutnant Richard Egger!“

„So also, Herr Egger — es muß — es wird sich doch etwas finden — etwas anderes — Mögliches!“

Er machte eine mühselige Kopfbewegung, auf die sie hastig erwidern wollte, aber in dem Augenblick traten Gäste ein, die Auskünfte über Bahnverbindungen wünschten. Mit einem „Wir sprechen uns noch, Herr Egger,“ verließ Evelyne hastig den Raum. Wie benommen lehrte sie an den Tisch zurück, wo sie Worni damit beschäftigt fand, allen Finken und Spagern, die sich in erledigter Anzahl um ihn versammelt hatten, Brotkrumen hinzuworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Silferding und Popitz zurückgetreten

Berlin, 21. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Hindenburg hat auf Vorschlag des Herrn Reichsfinanzministers Dr. Silferding in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von dem Amte des Reichsministers der Finanzen entbunden. Der Herr Reichspräsident hat weiter den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Popitz auf seinen Antrag in den eintägigen Ruhestand versetzt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Sonntag früh mit dem Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Silferding und beschloß, auf den freizewendenden viernten Sitz im Reichskabinett nicht zu verzichten. Die Fraktion sprach den Wunsch aus, daß der Reichsfinanzminister den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Herz mit der Leitung des Reichsfinanzministeriums beauftragen möge.

Der Gesetzentwurf über die außerordentliche Tilgung der schwebenden Reichsschuld wurde am Sonntag kurz nach Mitternacht in namentlicher Schlussabstimmung mit 255 gegen 131 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen endgültig angenommen.

Pariser Pressestimmen zum Rücktritt Silferdings.

Paris, 23. Dez. Der „Temps“ schreibt zum Rücktritt Silferdings, daß dessen Vertrauens mit dem Finanzministerium das Ergebnis gehabt hätte, daß das Defizit, das er von seinen Vorgängern übernommen habe, noch beträchtlich angewachsen sei. Seine Verteidigungsrede im Reichstag sei schon sehr schwach gewesen und das Scheitern der Anleiheverhandlungen mit Amerika habe nicht dazu beigetragen, seine Stellung zu festigen. Das Blatt hofft, daß der Rücktritt des Finanzministers eine grundlegende Neugestaltung des Kabinetts mit sich bringe, denn dann sei eine vollständige Zersplitterung der Koalition zu befürchten, was für die zweite Haager Konferenz einen Sprung ins Ungewisse bedeute. Das „Journal des Debats“ sieht ebenfalls das Scheitern der amerikanischen Verhandlungen als Hauptgrund für den Rücktritt Silferdings an. Man rechnet es dem Finanzminister aber hoch an, endlich die Tabak- und Biersteuer mit einer Steuer belegt zu haben, deren Steuerfreiheit in Anbetracht der schlechten Finanzlage schon immer ein Skandal gewesen sei. — „Petit Journal“ meint, Dr. Schacht allein sei im Augenblick der Sieger, während der Besiegte Silferding sich zum Rücktritt gezwungen gesehen habe. Das Blatt glaubt nicht an eine Krise, da Deutschland sich angesichts der bevorstehenden Haager Konferenz einen derartigen Luxus nicht erlauben könne. Bainville schreibt in der „Liberté“, daß der Kampf Dr. Schachts, die Sozialdemokraten aus der Regierung zu entfernen, um dem Reich geordnete Finanzverhältnisse zu geben, an und für sich zu begrüßen sei. Andererseits würde eine politische Krise entstehen, die mit der Wiederherstellung des Bürgerbluts und damit mit der Zunahme des Einflusses der rechtsstehenden Kreise enden würde.

Löbe über die Finanzlage des Reiches.

Wien, 23. Dezember. Reichstagspräsident Löbe wollte am Sonntag einige Stunden in Wien und erklärte einem Mitarbeiter der „Wiener Sonn- und Montagzeitung“ u. a.: Was die Finanzlage des Reiches angeht, so kann gesagt werden, daß das Jahr 1929 den Höhepunkt der Krise gebracht hat. Wir sind davon nicht überrascht worden, da nach dem Dawesplan für dieses Jahr die größte Last im Betrage von zweieinhalb Milliarden Goldmark zu tragen war. Die Erleichterungen, die der Youngplan vorsieht, konnten sich leider durch die auf der Haager Konferenz entstandenen Schwierigkeiten noch nicht auswirken. Dazu kamen die inneren Schwierigkeiten insbesondere der Industrie, die uns zwingen,

450 Millionen Goldmark allein für Arbeitslosenunterstützung zu verwenden. Trotz der im Augenblick fatalen Lage der Stadt Berlin und des ganzen Reiches sind jedoch die ärgsten Schwierigkeiten überwunden, und ich hoffe zuversichtlich, daß uns das neue Jahr eine Besserung der Gesamtverhältnisse bringen wird.

Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalls.

Kowno, 23. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Außenkommissariat der Sowjetunion folgende Mitteilung: Nach der ersten Vorverhandlung zwischen der russischen und der Mukden Regierung in Chabarowk wurde beschlossen, am 25. Januar 1930 in Moskau eine chinesisch-russische Konferenz einzuberufen, um alle Streitfragen zu regeln.

Der Post- und Eisenbahnverkehr zwischen China und Rußland wird wieder aufgenommen. Die russische und die chinesische Regierung haben Schritte unternommen, die die Demobilisierung ihrer Streitkräfte an der russisch-chinesischen Grenze. Außerdem verpflichtet sich die chinesische Regierung, alle weißgardistischen Formationen zu entwaffnen. Die Vertreter der russischen Regierung begeben sich nach Chirbin, um die Leitung der chinesischen Ostbahn zu übernehmen. Alle verhafteten beiderseitigen Staatsangehörigen müssen sofort entlassen werden. Das russische Konsulat in Chirbin und das chinesische im russischen Fernen Osten nehmen ihre Tätigkeit wieder auf. Das Abkommen über die Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalls tritt am 23. Dezember 1929 in Kraft.

Aus aller Welt.

Klingenthal. Der 72 Jahre alte Markthelfer Karl Hoyer aus dem benachbarten Brunnödra ist am Sonnabendvormittag auf dem Hofe einer hiesigen Firma tödlich verunglückt. Beim Abfahren eines Pferdes hat anscheinend das Pferd plötzlich angezogen, wodurch sich der Schlitten drehte und der 72jährige Mann einen Schlag mit der Deichsel bekam. Der Schlag war so kräftig, daß Hoyer gegen eine Mauer geschleudert wurde und dabei einen den sofortigen Tod herbeiführenden Schädelbruch erlitt.

Zwei Todesopfer eines Kraftwagenunfalls. In der Gegend von Schwäbisch-Hall fuhr der Gutsbesitzer Bauer aus Rappoltsweilerhof mit seinem Kraftwagen, der ins Schleudern kam, über eine 2 Meter hohe Böschung in den Roher-Fluß. Seine neben ihm sitzende Frau wurde auf der Stelle getötet. Der Gutsbesitzer starb bald darauf im Krankenhaus.

Valiers Rückstoßwagen auf der Aous. Ingenieur Max Valier führte am Sonntag mittag auf der Aousbahn vor Vertretern der Presse seine neue Erfindung vor, einen Rückstoßversuchswagen, bei dem nicht mehr, wie bisher, pulvergeladene Raketen, sondern ein flüssiger Brennstoff für den Antrieb sorgt. Das ist eine vertrauensverweckende Neuerung, die dem Führer keinen Augenblick die Herrschaft über den Wagen nimmt, im Gegensatz zu früher, wo der Führer auf Gnade oder Ungnade der Kraft der Raketen ausgeliefert war. Die verschiedenen Fahrtversuche gelangten überraschend gut. Der Start erfolgte vollkommen mühelos, und unter mächtiger Rauchentwicklung fuhr der Wagen davon, ohne allerdings Höchstgeschwindigkeiten zu erreichen. Das lag auch nicht in der Absicht des Erfinders, dem es lediglich darauf ankam, die Zuverlässigkeit seiner neuen Erfindung zu beweisen, was ihm zweifellos gelungen ist. Bei dem neuen Wagen, der vollkommen ohne Federung ist, befindet sich der Führer in der Mitte. Vor dem Sitz sind vier Betriebsflaschen und hinter dem Sitz zwei Flaschen angebracht. Erst in den letzten Monaten ist es Valier gelungen, mit Hilfe des Oberbürgermeisters von Duisburg,

Dr. Jarres, der Firma Thyssen, einer Berliner Kraftfahrzeugfirma und anderen die Fertigstellung und Ruhbarmachung der Erfindung zu sichern.

Knochen von zarter Hand. Aus Gotha wird gemeldet: Eine junge Sportlehrerin wurde abends auf dem Nachhausewege von Friedrichroda nach Schönau im Walde von einem Mann überfallen. Sie ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern setzte sich kräftig zur Wehr. Mit einem sachgemäßen Rinnhaken legte sie den Angreifer um. Als dieser wieder zu sich kam, suchte er schleunigst das Weite.

Kampf der Sowjets gegen die Kirche. — Eines der größten russischen Heiligthümer von roten Truppen besetzt. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am Sonntag in der Nähe von Kiew die berühmte Kiewo-Pecherskaja-Lavra, eine alte russische Klostergemeinschaft auf Befehl der ukrainischen Regierung geschlossen. Das Kloster ist vor etwa 900 Jahren gegründet worden und ist eines der größten Heiligthümer Rußlands. Die Räume wurden einem kommunistischen Klub zur Verfügung gestellt. Um Zusammenstöße mit der gläubigen Bevölkerung zu vermeiden, wurde das Kloster von Milizgarden besetzt. Die ukrainische Regierung hat weiter die Schließung sämtlicher Kirchen in Kiew beschlossen. Das Läuten der Kirchenglocken vor Weihnachten ist streng verboten.

Fünf Bergleute verschüttet. Im Dombrowaer Industrierevier ereignete sich am Sonnabend auf der Julien-Grube bei Casimier ein schwerer Unfall. Fünf Bergleute wurden beim Pfeilerbau durch Gesteinsmassen verschüttet. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten gelang es, sich durch Absperrungen mit den Verschütteten zu verständigen und man nimmt an, daß noch zwei Bergleute am Leben sind. Man hofft, die Überlebenden zu retten, wenn keine neuen Gesteinsbrüche erfolgen.

Bruchlandung des London-Australien-Fliegers. Der neuseeländische Flieger Chioester, der sich mit einem Leichtflugzeug auf einem Fluge von London nach Sidney befand, und Sonnabend mittag Sizilien verlassen hatte, traf in den Abendstunden des Sonnabends in der Nähe von Tripolis ein, wo ihm ein in der Nähe gelegener Flugplatz durch Windfeuer als Landungsplatz angezeigt war. Er ging trotzdem auf den Sanddünen nieder und die Maschine überstülpte sich. Der Flieger konnte sich nur mit Mühe aus den Trümmern des Flugzeuges retten.

Eisenbahnunfall in Bulgarien. Am Sonnabend abend entgleiste ein Güterzug auf der Strecke Kutilo—Sofia, indem die Lokomotive infolge einer vereinten Weiche aus den Schienen sprang und eine Anzahl Eisenbahnwagen mit sich riß. Vier Güterwagen und ein Personenwagen wurden vollständig zertrümmert, wobei ein Eisenbahnbeamter getötet und sieben schwer verletzt wurden; zwei Fahrgäste wurden gleichfalls schwer verletzt.

Neuer Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Bloesti—Bukarest. In der Nacht wurde auf die Eisenbahnstrecke Bloesti—Bukarest ein neuer Anschlag verübt. Unbekannte Täter durchsägten die Eisenbahnschienen. Ein die Strecke befahrender Güterzug entgleiste, 14 Wagen wurden vollständig zertrümmert. Der Verkehr war lange Zeit lahmgelegt. In Bloesti sammelte sich eine große Zahl von Bürgern an, die erst mit zehn- bis zwölftündiger Verspätung weitergeleitet werden konnten. Es war ein Glück, daß die beiden Expresszüge, die kurz nacheinander die Stelle befahren sollten, rechtzeitig gewarnt werden konnten. In der letzten Woche sind auf dieser Eisenbahnstrecke drei Anschläge verübt worden. Besondere Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden.

Einsturzunfall in Casablanca. Während einer jüdischen Familienfeierlichkeit in Casablanca, an der etwa 300 Personen teilnahmen, stürzte plötzlich die Galerie des Hauses ein und begrub zahlreiche Gäste unter den Trümmern. Nach mühevoller Arbeit gelang es, 30 Personen mit schweren Verletzungen zu retten. Eine Frau ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Ein Frauenlos.

Roman von Ida Bod.

11

(Nachdruck verboten.)

Evelhne schüttelte sich im Lieffern aufgeweckt. Das Stück Zeitungsblatt, als das ihr das Schicksal des Mannes erschien, den sie nicht kannte, von dem sie nichts wußte, als daß er eines jener ungeliebten Opfer war, die schuldlos büßen, erlebte sie. Ob sie mit Entsetzt Bernhard darüber sprechen sollte? Er war ein glühender, tatkräftiger Mann, er fand vielleicht Mittel und Wege, um dem armen Menschen zu helfen. Aber — sie mußte erst ruhiger geworden sein! Entsetzt Bernhard sollte ihr glauben können, daß es das allgemeine Menschliche war, das sie ergriß — dazu mußte sie ihre Erregung niederringen — sonst gerann das Ganze von vornherein den falschen Schein des Abenteuerlichen, der dem Manne, dem sie helfen wollte, am Ende nur schadet.

Sechstes Kapitel.

Es gibt Stunden, die bleierne Flügel haben. Der Spätnachmittag, der dem Intermezzo mit Evelhne Barnhedi folgte, erschien Richard Egger von martinerder Länge. Er hatte seine ganze Energie nötig, um sich zu den vielerlei Pflichtenstellungen, die ihm heute, wie sonst, noch bevorstehen, zu zwingen. Es war kein kleinliches Eitelkeitsgefühl, das ihm die Brust einengte, wenn er daran dachte, wie er vor der Dame erschienen hatte, die ihn als einen der Ihren gewertet hatte und nun in dieser Verwandlung finden mußte. Was er auch an bittersten Demütigungen erlebt hatte, nichts brannte ihn so wie gerade dieses letzte Erlebnis! Sie war ihm ja nichts, diese Frau, konnte — durfte ihm nichts sein — als eine Vertreterin jenes Gesellschaftskreises, der einst auch der seine gewesen war! Denn der arme Teufel, der ohne Verschulden in bitterste Lebensnot geraten war, mußte sich selbst aus ihren Reiben freisuchen! Mochte er sich hundertmal sagen, daß man sich darum noch nicht untreu wurde, weil man sich dem Zwange der Verhältnisse unterwarf, mochte er das banale — und auch so billige Wort, daß keinerlei Arbeit schände, sich mit einer Art Autohagelstein einprägen — daß gerade diese Frau ihn so finden mußte, erschütterte ihn und brachte ihm die hoffnungslose Trostlosigkeit seiner Situation wieder so ganz zum Bewußtsein. Er, der Oberleutnant, auf den die Kameraden stolz

gewesen waren — er konnte nichts finden, um sich vor dem Hunger zu schützen — nichts als die Livree des Hotelportiers! Das war es!

An dem Nachmittag wagte sich der Janas gar nicht vom „Bane Oberleutnant“ weg. Der brave Kerl empfand wie ein treuer Hund, daß seinem Herrn ein Schmerz widerfahren war, wenn er auch nicht wußte, was sich ereignet hatte. Endlich wurde es doch neun Uhr abends und mit bebenden Fingern riß Richard Egger die Uniform herunter und härmte, ohne wie sonst mit Janas über die Vorkommnisse des Tages gesprochen zu haben, davon.



„Na, na, Herr Portier, was ist denn? Sie wollen doch nicht am Ende vorbei?“

„Luft — Luft — und allein sein, so war ihm! Er lief gewohnheitsgemäß die Straße hinunter und rannte fast gegen die behende Frau Müller, die vor ihrem Hause auf der Straße stand und ihn mit ausgebreiteten Armen aufhielt.“

„Na, na, Herr Portier, was ist denn? Sie wollen doch nicht am Ende vorbei?“

„Guten Abend, Frau Müller — in der Tat — ich muß heute ein wenig Luft schöpfen!“ stammelte Egger verfürzt. Am liebsten hätte er die Frau beiseitegeschoben

und wäre weitergerannt, um nicht Rede und Antwort stehen zu müssen.

„Nur dies nicht, Herr Egger! Gerade heute haben wir so sicher auf Sie gerechnet!“

„Auf mich?“

„Ja, wissen Sie, die Touristengesellschaft von neulich, die hat noch eine ganze Menge Leute mitgebracht, weil die Kleine so begeistert war von Ihrem Klavierstück! Nun wollen sie doch alle nach Ihrem Schimmy tanzen! Na, na — das dürfen Sie nicht, Herr Egger — die freuen sich doch so!“ Daß ihr um das Geschäft bangte, wenn er nicht spielte, das verschwieg sie dem Herrn Portier.

„Liebe Frau Müller, ich kann heute nicht!“

Die lebendige Frau war schon über die Schwelle des Gastzimmers getreten und rief laut hinein: „Herrschaften, jetzt ist er da, aber er will nicht spielen!“

Im nächsten Augenblick war Richard Egger von einer ganzen Schar hunger Menschen umringt, die laut und bestig gestikulierend auf ihn einsprachen, junge, fröhliche, lachende Menschen, die er nicht kannte, die aber taten, als hinge in diesem Augenblick alles von ihm ab.

Und das hübsche blonde Mädel von neulich sagte plötzlich zutraulich seinen Arm: „Meister, bitte — das dürfen Sie mir nicht antun!“

Einen Augenblick war es Richard, als müßte er mit einem derben Fluch die Häuse regen, sich gewaltig losmachen und davonstürzen — aber die bittenden Vorkstellungen wurden tatkräftiger, er schüttelte sich gefaßt, geschoben, gehoben und sah plötzlich vor dem Pianola. Sah da, einen Moment mit tiefesentem Kopfe — plötzlich aber lachte er auf und schlug in die Tasten. Wie eine Entspannung war es. Er hämmerte wild drauf los — im stärksten Fortissimo. Die jungen Menschen applaudierten und tanzten und jubelten. Ohne daß er es wußte, ging er dann allmählich von den lauten Märschen und Tänzen zu ernstern über — das „Lache, Bajazzo“ kam ihm aus den Fingern wie eine Illustration seiner Stimmung — und — die Jugend tanzte festig einen Boston danach! Richard Egger ließ den Kopf tief sinken: „Lache, Bajazzo!“ — jawohl — lache — und wenn dir das Herz zerbricht! Fragte einer von allen diesen lustigen Menschen nach dem Web des Nächsten! Fragte diese genuß- und selbstfüchtige Jugend danach, daß sie über zeretzte Menschenherzen ihren Weg suchte? Aber er — er war doch selbst noch kein Alter, wollte kein Beflegter sein, wollte nicht am Wege bleiben. Eine heiße Sehnsucht wußte in ihm hoch.

(Fortsetzung folgt.)

M.-G.-V. „Deutscher Gruss“
Mitgl. d. Elbgau-Sängerbundes.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezbr.
abends 1/2 8 Uhr, im Saale des Gasthofes
zum Hirsch

Weihnachtskonzert

Eintritt 1 RM.

Anschliessend Ball.

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
R. Lehnert M.-G.-V. „Deutscher Gruss“

Gasthof zum Hirsch.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachm. an

feine Ballmusik.

Küche und Keller bieten das Beste und sieht
einem zahlreichen Besuch freundlichst entgegen

Robert Lehnert u. Frau.



Wie deutlich steht doch alles da
Dank unfreier guten Kamera!

Ein
schönes

Weihnachts-Geschenk

Große Auswahl in Photo-Apparaten in
allen Preislagen. Fachm. Beratung in allen
Photo-Angelegenheiten.

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Der Deutsche Rundfunk
hat seinen Programmteil
wieder um 8 Seiten erweitert!

nach wie vor die Zeitschrift
mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt!

80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.-

Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N24

Lindner
Lindner
Lindner

Fest-Kaffee

kaufen Sie
in rein schmeckenden nur besten Sorten
preiswert in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Gasthof Cunnersdorf.

An beiden Weihnachtsfeiertagen

feine Ballmusik.

Einen zahlreichen Besuch sieht freundlichst ent-
gegen.

Paul Seidensticker u. Frau.

Turnverein „Jahn“ e. V.

Ottendorf-Okrilla.

Freitag, den 27. Dezember abends 1/2 8 Uhr

Weihnachtsfeier

der Kinder-Abteilung im Gasthof zum Hirsch.
Eltern, Angehörige und Freunde des Kinder-
turnens herzlich willkommen.

Dienstag, den 31. Dezember abends 7 Uhr

Silvesterfeier

im Gasthof zum Hirsch

Die beliebte Stimmungs-Kapelle Lange.

Tanz! Humor! Stimmung!

Gertund Eschsch
Eurt Schreyer

grüßen als Verlobte

Ottendorf-Okrilla

Leppersdorf

Weihnachten, am 25. Dez. 1929.

Schokoladen

Pralinen, Geschenk-Packungen, Baumbehang
der Haitwig & Vogel, A.-G.
empfiehlt

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Neujahrskarten

fertigt schnellstens und preiswert an

Buchdruckerei Herm. Rühle.

Bei nach altem Brauch und auf die einfachste und
zuverlässigste Form seinen Geschäftsfreunden
und Bekannten beim Jahreswechsel einen
Glückwunsch entbieten will, tut dies
durch sofortige Ausgabe
einer

Glückwunsch - Anzeige

in der

„Ottendorfer Zeitung“

Das bedeutet
auch gleichzeitig eine Geschäfts-
empfehlung, einen Dank für die bisher
bewiesene Treue und einen Wunsch, fürs kommende
Jahr die Geschäftsverbindung aufrecht zu erhalten.

Die „Ottendorfer Zeitung“ wird auch alle Neujahrs-
Glückwünsche vom vorigen Jahr veröffentlichen, falls
selbige nicht bis Sonnabend, 28. Dez. abbestellt sind.

Gasthof z. Schwarzen Roß

1. Weihnachtsfeiertag

Unterhaltungs-Abend

Gesang • Musik • Theater

Mitwirkende: Volkshor Ottendorf-Okrilla, Mit-
glieder der Löhnert'schen Kapelle, Dramatische
Gruppe des Zentral-Vereins Ottendorf-Okrilla.

Eintritt 80 Pf. Vorverkauf 70 Pf.

Erwerbslose gegen Ausweis 40 Pf.

Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.

Nachdem feiner Ball.

Um zahlreichen Besuch bitten

A. Santa F. Volkshor Ottendorf-Okrilla.

2. Weihnachtsfeiertag

feine öffentliche Ballmusik.

Anfang nachm. 5 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

H. Santa.

Zigarren

in geschmackvollen Geschenk-Packungen
zu 10, 25, 50 Stück

10 Stück-Packung von 1.- RM. an

Zigaretten

der besten Marken in Geschenk-Packungen
empfiehlt

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Einfach möbliertes

Zimmer

für sofort gesucht.

Angebote an die Geschäfts-
stelle bis. Bl. erb.

Max Thronicke

Bildhauer u. Steinmetzstr.

Laufa, am Friedhof

empfiehlt sich zur Ausführung

von Denkmälern, Ein-
fassungen, Erucierung

alter Monumente usw.

Bearbeiten jeder Art.

Spareinlagen-Aufwertung.

Wir bitten unsere Kund-
schaft in der Zeit vom
10. Januar 1930—1. April 1930
die Spareinlagenbücher vor-
zulegen zwecks Eintragung
weiterer 10%.

Städt. Sparkasse Radeburg.

Fest-Getränke!

Liköre • Weinbrand • Rum • Arrac
Rot- u. Weissweine

Sehr preiswert:

1/2 Liter-Flasche Rum-Verschnitt von 4.- M. an
in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Beilage zur „Ottendorfer Zeitung“.



Allerlei Weihnachtliches.

Wenn man gar zu vorzeitig ist. Es sind nun zwei Jahre her. Bei einer Familie in der Rheinpfalz war nach Tagen größter Sehnsucht der Bescherungsabend herangekommen. Als der Bescherungsakt im besten Gange war und der Gatte bereits eine große Menge seiner Geschenke für die Ehefrau ausgepackt hatte, bemerkte er, um die Neugierde seiner Gattin aufs höchste zu steigern, mit bedeutungsvollem Augenaufschlag: „Das Schönste, lieber Schatz, kommt aber erst noch!“ — Der Ehemann begibt sich in das anschließende zweite Wohnzimmer, um dort aus dem Kleiderkasten, wo er in einer alten, zerrissenen Hölle eine wertvolle, schwebelnde Armbanduhr für seine Frau versteckt hatte, das kostbare Kleinod zu holen. Als der Ehemann aber die Schranke öffnete, durchfuhr ihn ein Schreck, der ihm einen Augenblick, wie vom Blitz getroffen, völlig die Besinnung nahm, die zerrissene Hölle — war spurlos verschwunden! Sofortige Rückfrage bei der Gattin: „Ja, lieber Anton, da darfst du mir nicht böse sein! Vor einigen Tagen war ein ganz alter Bettler vor der Tür, der mir bis in die Seele leid getan hat. Er hat so fürchterlich gefroren, und da habe ich ihm deine alte Hölle geschenkt, die ja doch zerrissen war!“

Was Kinder träumen.

Eine Adventbetrachtung.
Von W. Schumann.

Es weihnachtet schon. Ein leiser, lockender Geruch weht durch die Straßen. Unser Geist, dem Zukünftigen entgegengehend, fühlt sich dem frohlichen Feste näher, als es der Kalender in Wirklichkeit wahrhaben will. In den Schaufenstern glitzert silberner Schmuck. Imitierte, schneebedeckte Tannenzweige hängen unter den Auslagen. Sie läßt frohe Erwartung und heimliche Erregung in die Gemüter, die mit tausend kleinen Spannungen angefüllten Freuden vor dem Fest. Was bei den Erwachsenen mit gedämpftem Unterton durch die Sorgen des Alltags schwingt, erleben die Kinder noch rein und ungetrübt in ihrer Märchengläubigkeit mit heiserem Entzücken. Der Zauber der heiligen Nacht läßt sie durch die Lande. Überall, wohin man blickt, sieht man emsige Vorbereitungen zu der in absehbarer Ferne liegenden Stunde der Bescherung. In der Schulstube kreicht der Lehrer die Fiedel in wiegendem Takt: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Die Augen der Kinder glänzen. Das Lied zaubert die Weihnachtskrippe in leuchtenden Farben vor die Seelen. Wie träumend wandert die kleine Schär durch die Straßen. Nur ein einziger Gedanke, der Gedanke an das Christfest, erfüllt ihre ganzen Seelen. Wenn sie am Morgen erwachen, so gilt ihr erster Gang den vor die Schlafzimmertür gestellten Schuhen, in die Sankt Nikolaus nach altem Brauch in den Adventnächten Pfefferkuchen, Nüsse und andere Süßigkeiten legt. Selig ist die kleine Welt zu preisen, die noch an das wunderbare Märchen vom Weihnachtsmann glaubt. Sie lebt nicht mehr im Reiche der Möglichkeiten, sondern wandelt im Fernland der Wirklichkeit. Sie sieht den grauen Alltag nicht, sieht nicht die Sorgen im Antlitz der Eltern, denen die Weihnachtskrippe infolge der großen Not schwerer Kummer bereitet. Sie merkt nicht den wehmütigen Unterton in der Stimme der Mutter, die ihr in der abendlichen Dämmerstunde das kleine Sprüchlein einprägt:

„Lieber, guter Weihnachtsmann,
Sieh' mich nicht so böse an,
Stede deine Rute ein,
Ich will auch immer recht artig sein!“

Mag das Leben auch noch so ernst und bitter sein, die Kinder leben nur Freude und Märchenglanz. Sie träumen den herrlichsten Traum, so bunt, so glänzend, so farbenfreudig, wie es sich kein Erwachsener, und sei seine Phantasie noch so leicht beschwingt und rege, auszumalen vermag. — Am Abend, wenn sie zur Ruhe gehen, verrichten sie ein weihnachtliches Wunschgebet und schlummern in Gedanken an die Stille, heilige Nacht in das wundersame Traumland hinüber.

Was Kinder träumen — Unter Palmen und Zypressen weilen sie auf blumiger Wiese im fernem Land unter den Fichten mit ihrer Herde. Sie hören seltsame Vögel singen, Vögel, deren Gesang wie ein liebliches Glockengeläut klingt. Sie sehen die wilden Tiere, Löwen, Tiger und Leoparden friedlich mit den Schafen durch die Blumen schreiten, sie erleben den Untergang der goldenen Abendsonne und das Aufgehen der glühenden Sterne des vom zartesten Hellblau bis ins tiefe Dunkelblau sich färbenden Himmels. Am Horizont taucht plötzlich der Stern von Bethlehem auf mit seinem langen, goldenen Schweif. Auf Flügeln der Phantasie gleitet der Träumer zu einem anderen Bild. Mit den Heiligen drei Königen wandert er durch den Wüstenland und folgt mit ihnen dem wegweisenden Stern. Wie lang ist der Weg, und doch wie kurz, Tausend Schönheiten

neht er auf der weiten Wanderung und ist doch so schnell am Ziel, im Stall, in welchem das Christkind in der Krippe ruht. Die Engel durchweben den Raum und singen in Märchentönen ihr Halleluja zu Ehren Gottes, des Vaters.

Was Kinder träumen — Durch einen stillen, geheimnisvollen Wald führt ihr Weg. Die Sonne blüht durch die Zweige und zaubert pures Gold in den Wald. Herrlich glitzern die schneebedeckten Tannen und verwandeln sich allmählich in geschmückte Christbäumchen. Der Schmutz ist so köstlich, wie ihn noch keines Menschen Auge erblickt hat. Andachtsvoll wandern sie durch den Weihnachtsgarten. Von fern her hören sie ein liebliches Schellengeläut, das Geläut des nahenden Knecht Rupprechts. Schon ist er da mit seinem großen Schlitten, zieht die goldenen Zügel an und bringt den stolzen Schimmel zum Stehen. Viele Hundert kleine Engel gleiten wie schwebend mit silbernen Aerten und goldenen Sägen aus dem Gefährt und verschwinden im Christbäumchenheim. Ein gar heimliches Geräusch durchwebt den Wald. Die Gehilfen des weisbärtigen Alten fällen für die großen und kleinen Menschenkinder die Weihnachtsbäume. Ehe man sich's versteht, liegt der klammernde Schmutz bereits im Schlitten, und mit Jubelgeläut geht die Fahrt zum Wald hinaus in das weite Land hinein.

Das sind Traumreisen der Kinder ins Märchenland. Eine absonderlich phantastische Welt tut sich vor ihnen auf. Alle Gegenstände die am Christabend den Gabentisch schmücken, sind in ihren Träumen lebendig. Der lobliche Knecht Rupprecht stolpert mit seinem grimmigen Gesicht über den Tisch, die Puppen tanzen auf dem Teppich den Reigen der Feen und Riesen. Kasper und Hämpele mann verrenken ihre Glieder und bunte Bälle hüpfen, von unsichtbarer Hand geworfen, durch den Fittlertram. Die tote Materie ist lebendig geworden. Bei all diesen Träumen ist es kein Wunder, daß die Kinder in der seligen Adventszeit nicht mehr im Reiche der Wirklichkeit, sondern mit ihren Gedanken in einem Zauberlande weilen.

Ihr Eltern und Erwachsenen, ihr Lehrer und Erzieher, pflügt in diesen Tagen mit euren Schutzbefohlenen das Weihnachtsmärchen. Zerstört ihnen den Glauben an das Christfestmärchen nicht! Dann werdet ihr den Glanz der Kinderangen noch erhöhen, bei dessen Anblick eure Herzen froher schlagen und euch an ein seliges Erleben längst vergangener Kindertage erinnern.

Sie handeln klug

wenn Sie Ihre Weihnachts-Geschenke
im Fachgeschäft kaufen.
Sie sparen Zeit, Geld und Verdruß.



Bei mir finden Sie die
reichhaltigste Auswahl in

**Näh-
Maschinen**
nur erster Fabrikate
Fahrräder
gut und billig.

Musikapparate

n. Platten

für den vornehmsten
Geschmack.

Wring-Maschinen
prima Qualität.



Auch der

Motorrad- u. Autofahrer
findet was er braucht.

Paul Güttner, Ottendorf-Okrilla

Reparaturen schnell und preiswert.

Fest-Getränke!

Liköre - Weinbrand - Rum - Arrac
Rot- u. Weissweine

Sehr preiswert:

1/2 Liter-Flasche Rum-Verschnitt von 4.— M. an
in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Schenken Sie Sachen v. Wert

Empfehle z. Weihnachtsfest
Gesellschafts-Sträßen u. Sportanzüge

Mäntel - Paletots

in reichhaltiger Auswahl und erstklassiger Ausführung

Hüte!

Neu. Zu jeden Anzug den passenden Hut! Neu.

Preislagen von 5,90 bis 8,50. Nur moderne Formen.

Ferner empfehle

Windjacken, Manchester, Cord, engl. Leder,
Streifen u. Sporthofen,
Herrenjassen, Hosenträger usw.

Fachmännische Beratung in allen Kleiderfragen kostenlos
und unverbindlich. — Zahlungsvereinfachung.

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

N. Pollack, Schneidermstr.

Lomitzerstr. 2.

Fürs Weihnachts-Fest

Seifen, Parfümerien in reizenden Geschenkartons
von M. 0,75 an

Christbaumkerzen in verschiedenen Preislagen.

Bei Einkäufen von M. 2.— an gewähre ich bis
Weihnachten

7% Rabatt

sofort in Waren zu Ihren Ausfuchen.
Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Karl Büttger

Mühlstraße 15.

MEYERS LEXIKON

Die neue siebente Auflage in 12 Halb-
lederbinden wird Mitte 1930 vollstän-
dig sein und etwa 363 Rm. kosten

MEYERS LEXIKON

verbindet zeitgemäß knappe Fassung
und Übersichtlichkeit mit größter Reich-
haltigkeit in Text, Bildern und Karten

MEYERS LEXIKON

gibt auf jede Frage sofort unfehlbar
richtige Antwort und ist der zuver-
lässigste Berater in jeder Lebenslage

MEYERS LEXIKON

ersetzt eine umfangreiche Bücherei
und ist deshalb billig. Bequeme Teil-
zahlungen erleichtern die Anschaffung

MEYERS LEXIKON

ist durch jede Buchhandlung, die auf
Wunsch ausführliche Anmerkungen mit
Bezugsbedingungen sendet, zu beziehen.

Seifen

und Parfüms in geschmackvollen Geschen-
Kadungen und allen Preislagen

empfehlen

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Fahrräder

Nähmaschinen

Sprechapparate

besten Firmen empfiehlt

Kurt Stäps, Weinbergstr. 4

Reparaturen gewissenhaft und preiswert.

Fachgeschäft.



Ewald Olbrich: Ottendorf-Okrilla-Süd.





Großer Weihnachts-Verkauf!

Nur gute Qualitäten und doch billig.

Oberhemden, gefütterte Brust, 2 Kragen	Stück M. 6.50, 6.—, 5.—, 4.50, 3.00
Oberhemden, weiß, besonders billig	Stück M. 6.20, 4.70, 3.80
Herrn-Selbstbinder, neueste Muster	St. M. 2.20, 2.—, 1.80, 1.50, 1.20, 0.95
Herrn-Hemden, aus weichem angerauchten Körperbarchent	Stück M. 3.20, 2.90
Herrn-Hemden, gute Qualität	Stück M. 3.50, 3.20, 2.60, 2.40
Damen-Hemden, mit Kermel	Stück M. 2.50, 2.10, 1.30, 1.15, 1.10
Damen-Hemden, Käfelschluß	Stück M. 2.—, 1.80, 1.50, 1.40, 1.20
Knaben-Hemden, Barchent, gestreift	Stück M. 2.10, 1.75, 1.50, 1.35, 1.20, 0.90
Mädchen-Hemden, aus weichem angerauchten Körperbarchent	Stück M. 3.20, 3.10, 2.80, 2.60, 2.00
Herrn-Futterhosen, Ia. Qualität	Stück M. 3.30, 2.80, 2.60, 2.40, 2.00
Kinder-Futterhosen	Stück M. 3.50, 3.—, 2.60, 2.40
Damen-Reformhosen, gefüttert	Stück M. 2.80, 2.60, 2.40, 1.70
Damen-Futter-Schlüpfer, herrliche Farben	Stück M. 1.60, 1.50, 1.40, 1.20, 0.95, 0.85
Kinder-Futter-Schlüpfer	Paar M. 3.50
Damen-Strümpfe, Bemberg Goldstempel	Paar M. 3.50
Damen-Strümpfe, Drama-Selbe	Paar M. 1.50
Damen-Strümpfe, echt ägyptisch Malo	
Kinder-Strümpfe, Wolle	

Nr.	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
Damen-Handschuhe	1.90, 1.80, 1.70, 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.15, 0.90, 0.80										
Herrn-Handschuhe	2.50, 2.—, 1.90, 1.70, 1.60, 1.40										

Eugen Martin,
Dresdnerstraße 7.

Weihnachts-Postkarten **Mundharmonikas**
empfehlen
Buchhandlung Herm. Rühle. **H. Rühle, Buchhandlung.**



Weihnachten

Was schenke ich zum Weihnachtstest?



Belichtigen Sie unsere reich ausgestatteten Schaufenster!

Für jeden ein passendes Geschenk!

Praktische Festgeschenke preiswert und in grosser Auswahl!

Für die Dame	Für den Herrn	Für den Schüler	Für das Kind
Elegante Geschenk-kalender - Feinste Leinen-Elfenbein- und Bütten-Papiere - Kochbücher in allen Preislagen - Petschäfte und Brieföffner Siegelack in Geschenk-pad. Amateur- u. Postkarten-Alben, Tagebücher, Taschenmaniküre	Feinste Herren-Papiere, Großes Format in Kassetten zu 25 gepad. - Leinenpost-Karten, Briefblocks und Blodmappen, Leder-Schreibmappen-Unterlag. Schreibzeuge in Holz u. Marmor - Goldfüllfederhalter.	Reiszeuge, Goldfüllhalter, Schüler-Stuis in Buchstich und Leder. Sämtliche Schulartikel wie Federn, Bleistifte, Zeichenblöcke, Farbstifte, Buntstifte, Tafeln, Drehtische, Portemonnaies, Taschentouillettes, Stablbauhalt. Mundharmonikas.	Duppen, Autos, Singkreisel, Aufziehfiguren, Eisenbahnen, reizende Bilderbücher, Unzerbrechbar, in enormer Auswahl, Baukästen, Kubus, Mosaik, unzerbrechl. Holzfiguren, Teddybären, Strickliefel usw.

Für die Jugend!
Lustige Gesellschafts- u. Unterhaltungs-Spiele

Das Beliebte! **Lustige Topfspiel** **Das Beliebte!**
Reizende Geduld-Spiele!
Wettrennen, Mensch ärgere dich nicht, Halma 1 x 1, Angelspiel, Flohschiff, Der gute Schupo, Fliegende Hüte, Bilderlotto, Plastelina-Modellierspiele, Quartettspiele, Korb- und Flechtarbeiten.

Damenbretter	Schachfiguren
Ausschneide - Bogen wie Modellierbogen, Krippen, Häuser, Festungen, Puppenstühlen-Möbel usw. Laubsäge-Vorlagen	Märchenbücher Jugendchriften Billige Bilder- und Mal-Bücher von 15 Bg. an.
Christbaumschmuck wie Kugeln, Ketten, Lametta Lichter, Lichthalter Konfektbraut, Wunderkerzen, Lamettafetten äußerst billig.	

Jugend- und Mädchenschriften zu herabgesetzten Preisen.
Lese-, Buch und Kunst-Abreiß-Kalender 1930 — Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender 1930.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Sonntag geöffnet. Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen in den Schaufenstern. Sonntag geöffnet.

Christbaum

- Glaskugeln
- Eisau
- Schneebeleg
- Nußhalter
- Feenhaar
- Lichtdullen
- Lichte
- Wunderkerzen

empfehlen
Buchhandlung H. Rühle.



Schutz
vor plötzlichen Temperaturwechseln...
Kaiser's Brust-Garamellen
mit den 3 Tannen
Zu haben bei: Hirsch-Apotheke A. Eberl, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel, Max Herrlich, Kolonialw. Lomnitz: H. Schlotter.



Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Co., Berlin N. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

Schluss.
„Nein. Ich dachte, er werde wieder irgendeine Schlampelei in der Apotheke ent- haben.“
„Der Grund war viel crasser. Thomas Runt, der Dr. Hellkretz eines Tages mit verschiedenen Medikamenten nach Brud bestellt hatte, war es bei dieser Gelegenheit gelungen, die Unterredung Ihres Vaters mit meiner armen Marion zu belauschen, und er erfuhr so alles, was in Bezug auf das erwartete Kind geplant worden war. Daraufhin versuchte er einen Erpressungsversuch bei Dr. Hellkretz. Dieser antwortete daraufhin mit der Drohung, ihn sofort der Polizei zu übergeben, wozu er auch durch verschiedene Geldbeträge, die er Runt nachweisen konnte, veranlaßt wurde. Runt hat Himmelhoch, ihm das zu ersparen. Dr. Hellkretz hatte Mitleid und erklärte sich sogar bereit, ihm die Uebersahrt nach Amerika zu bezahlen, wenn er sofort abreisen wolle. Runt ging darauf ein. Er hatte längst die Sehnsucht, „drüben“ sein Glück zu versuchen und hoffte auf Unterstützung durch seinen Bruder dabei.“
„Das alles hat er Ihnen selbst eingestanden?“
„Mir nicht. Aber er gab es vor dem Richter zu Protokoll. Er war immer ein feiger Mensch und die Verhaftung hat ihn völlig gebrochen. Während sein Bruder anfangs alles leugnete, hoffte er durch Geständnisse seine Lage zu verbessern. Es ist nämlich beiden Runt's stets elend gegangen in Amerika. Sie brachten es nie auf einen grünen Hoenig und konnten sich zuletzt nur durch unlaute Mittel überhaupt über Wasser halten. Der Rest des Geldes, das George Runt meinem Vater raubte war alles, was sie bei ihrer Verhaftung besaßen. Vor Jahresfrist nun lasen sie zufällig in einer deutschen Zeitung einen Aufruf an mich.“
„Parbon, Herr Graf, daß ich Sie unterbreche,“ fiel Nolar Dünig ein. „Diese Aufrufe, die ich von Zeit zu Zeit im Auftrage Ihres Vaters veröffentlichte, lieh, erscheinen seit zehn Jahren. Wie kommt es, daß Sie nie darauf reagierten?“
Lofenegg erröthete.
„Einfach darum, weil ich sie nie zu Gesicht bekam. Ich hatte völlig mit der Vergangenheit gebrochen, wollte durch nichts mehr an sie erinnert werden und vermied es darum auch seit beinahe zwanzig Jahren, eine Zeitung zur Hand zu nehmen. So erfuhr ich ja auch den Tod meines Vaters erst, als ich mit um Serenas willen wieder Zeitungen kommen ließ.“
„Bitte fahren Sie fort.“
„Ich habe nicht mehr viel zu berichten.“
„Als Thomas Runt damals den Aufruf las, erzählte er seinem Bruder, was er erlauscht hatte. Georg, der die entschlossener, geriebener, war wie elektrifiziert. „Aber da gäbe es ja eine ungeheure Erbschaft, deren man sich leicht bemächtigen könnte!“ meinte er. „Man braucht sich nur der Erbin zu versichern und den Allen dann beiseite zu schaffen!“ Danach arbeitete er seinen Plan aus. Thomas war nicht geeignet zur Ausführung. Ihm fehlten Mut und Kaltblütigkeit. Auch wäre es Dr. Hellkretz wegen schwer möglich, daß er sich drüben zeige. Aber Georg war Hellkretz unbekannt. Er begab sich also nach Europa, um zu rekonozitieren. Dort erfuhr er, daß ich als längst tot galt, daß Dr. Hellkretz mit seiner „Nichte“ von Bernau nach Lofenstein überfiedelt war und daß mein Vater einen Sekretär suchte. Die Stelle war nicht leicht zu besetzen, denn mein Vater galt als Sonderling und Autokrat, mit dem schwer auszukommen war. Es gelang Georg Runt daher un schwer, die Stelle zu erlangen. Er beherrschte ein paar Sprachen tadellos und seiner gewöhnlichen, herabwürdigenden Natur war es auch sonst nicht schwer, sich allen Forderungen anzupassen. Ich wurde Ihnen bekannt. Wir wollten aber nun von diesen beiden Verbrechern nicht länger sprechen, sondern lieber zu Tisch gehen. Wir bekommen doch Salpicon-Pastetchen, Tante Alisa?“ sagte er scherzhaft hinzu.
„Natürlich, mein Junge! Und ich hoffe, sie schmecken dir wie einst!“
„Wie — einst...?“ Leo von Lofenegg's Blick glitt trüb durch die alten prächtigen Räume mit ihren kostbaren schweren Möbeln, den heißen Brokatstoffen und überall angehängten Kunstschätzen.
Es hatte sich wenig — fast nichts in ihnen verändert. Wie viel Jammer, Leid und Enttäuschung seit jenen goldenen Tagen der Jugend, da er noch gehofft, seine Marion hier als Herrin einführen zu können?!
Da fiel sein Blick auf Serena, die, an Spanberg gekümmert, ihrem Vater mit anmutig innigem Lächeln die Hand entgegenstreckte, als läse sie seine Gedanken und wollte sagen: Hast du nicht mich?
Es war Marions Lächeln, mit dem sie ihn einst immer gefragt: „Hast du mich lieb? Wirklich?“
Die Schatten schwandten von seiner Stirn. Serena umschlingend und an sich ziehend, murmelte er: „Serena, mein alles, nicht wahr, du verläßt mich nicht mehr? Hast du mit Richard gesprochen?“
„Ja, Papa. Er ist einverstanden. Wir wohnen alle bei dir auf Lofenegg, auch meine Mama. Nur im Frühjahr gehen wir alle auf ein paar Wochen nach Selowitz. Denn da ist's so schön dort, sagt Richard! Aber nun mach' auch ein tröstliches Gesicht, ja? Wir waren solange unglücklich — nun wollen wir recht, recht glücklich sein!“

G. B. S.

